

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 73 (1986)
Heft: 4

Artikel: Wir wollen eine Schule ohne Noten
Autor: Wey, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskussion: SONO – gescheitert?

Einigen Staub aufgewirbelt hat in der Zentralschweizer Presse der Entscheid des Luzerner Erziehungsrates vom 9. Januar 1986, den Versuch «Ganzheitliche Schülerbeurteilung» abzubrechen. Die Idee dieses Versuchs war es, jährlich zwanzig freiwillige Lehrer der Volksschule neu in eine Schülerbeurteilung ohne Noten einzuführen. Als Ablehnungsgründe nannte der Erziehungsrat den Mangel an gesicherten Erfahrungen mit solchen notenlosen Beurteilungsverfahren (trotz problemlos verlaufenem Vorversuch) sowie die vorgeschlagene Art der Rekrutierung von Versuchslehrern: Es sei nicht tragbar, dass im gleichen Schulhaus zwei völlig verschiedene Schülerbeurteilungssysteme nebeneinander praktiziert würden; an einem solchen Versuch müsste – wenn schon – eine ganze geschlossene Region teilnehmen. So sei die Rechtsgleichheit gewahrt und würden – da auch Gegner bzw. Skeptiker einbezogen wären – realistischere Versuchsbedingungen herrschen.

Der nachfolgend abgedruckte Vortrag von Franz Wey ist als Reaktion auf diesen Erziehungsratsbeschluss an einer Tagung des Luzerner Primarlehrervereins am 15. Januar gehalten worden. Wir veröffentlichen ihn – vom Autor leicht gekürzt, mit Zwischentiteln der Redaktion – in der «schweizer schule», weil uns die Gedanken von Franz Wey wichtig erscheinen. Es werden Wege zu einer Verbesserung der Beurteilungspraxis auch für Lehrer aufgezeigt, welche nicht in Strukturen wie in Basel-Stadt oder im Tessin arbeiten. Der Vortrag macht zudem (ungewollt) deutlich, in welche Richtung nach den tieferen Gründen für den hart erscheinenden Erziehungsratsentscheid gesucht werden muss. Solche Zusammenhänge versucht Anton Strittmatter in seiner Deutung des für Schulreform-Initiativen offenbar nicht untypischen Luzerner Vorganges aufzuzeigen. Seine Meinung zur Zeugnispraxis hat er übrigens vor kurzem in der «schweizer schule» 12/85 geäussert.

Red.

Wir wollen eine Schule ohne Noten!

Wir wollen eine Schule ohne Noten!

Ich meine diesen Satz wörtlich.

Wir. SONO ist ein Projekt des Primarlehrervereins des Kantons Luzern und wird von diesem getragen. Der negative Bescheid des Erziehungsrates kann daran nichts ändern. Die SONO-Gruppe besteht seit 1979 und hat sich in ihrer personellen Zusammensetzung etappenweise verändert. Aus der SONO-Gruppe emanzipierte sich vor einem Jahr Angelo Syfrigs Stiftung «Schule für das Kind», welche inhaltlich die gleiche Zielsetzung wie SONO verfolgt.

Neben und mit uns wollen viele eine Schule ohne Noten. Vielleicht auch Sie.

Wir wollen eine Schule ohne Noten!

Wir stehen nicht da mitträumerischen und vagen Vorstellungen einer neuen Schule. Wir schweben auch nicht in irgendwelchen pädagogischen Gefilden und hängen mit verklärtem Blick Utopien nach, und wir sehen uns auch nicht als weltfremde, harmlose Alternativler, die man nicht so ganz ernstzunehmen braucht. Wir sind sicher, dass unser Modell ein tragfähiges Fundament besitzt, auf dem es wachsen kann und das auch gewisse Erschütterungen ertragen wird.

SONO meint die Staatsschule. Wir stehen zu unserem Staat, aber auch dazu, dass uns vieles daran nicht gefällt, dass uns gewisse Konstellationen und Entwicklungen nicht passen und dass wir ihn in gewissen Punkten anders haben wollen. Wir erklären offen, dass wir entschlossen sind, unsere Schule in unserem Sinne verändern zu wollen, und damit, denn wir stehen nicht über der Sache, sondern mitten drin, natürlich auch uns selbst.

Wie weiter?

Wir gehen diesen Weg: Wir wollen viele Leute von der Richtigkeit und Notwendigkeit unserer Idee überzeugen und sie so für uns gewinnen. Weil wir daran glauben, dass die Menschen zur Mündigkeit erzogen werden können, glauben wir auch daran, dass mündige Menschen für unsere Argumente offen sind, uns anhören und sich eventuell für uns entscheiden.

Eine Schule ohne Noten ist vielen Menschen unvorstellbar. Sie reagieren mit Abwehr.

Gegen diese Abwehr hilft nur eines: Geduld. Wir müssen mit Geduld angehen gegen jene, die uns nicht verstehen können, die uns Spinner und Exoten nennen, und gegen jene, die sich weigern, uns anzuhören. Geduld und Ausdauer sind nötig auch gegenüber jenen, die der Überzeugung sind, wir wollten unser Staats- und Wirtschaftssystem, das sie für das bestmögliche halten, zerstören.

Wir dürfen und wollen uns aber nicht der Illusion hingeben, alle Menschen überzeugen zu können, denn wir haben nicht die Wahrheit für uns gepachtet, und je nach Standpunkt des Betrachters zeigt sich ein und derselbe Gegenstand oft völlig verschieden. Wir streben nicht Konfrontation, sondern Koexistenz an und halten nicht nur unseren Weg für gangbar. Aber wir fordern, den unsern gehen zu dürfen.

Ich sprach vom Mittel der Geduld. Mit Geduld meine ich nicht die ergebene Hinnahme von Anwürfen, Kränkungen, Verdrehungen und Verdächtigungen, sondern das beharrliche, unentwegte Anstreben der Schule, die wir meinen. Wir müssen immer und immer wieder erklären, was wir mit der Schule ohne Noten wollen, und begründen, warum wir das wollen, und zwar so lange, bis wir eine genügend grosse Zahl von Menschen überzeugt haben, denn wir können unser Ziel nur gemeinsam mit Kindern, Eltern und Behörden und nicht gegen sie erreichen.

Dabei dürfen wir das Naheliegendste und zugleich Wichtigste nicht vergessen: Wir müssen bei uns selbst beginnen. Darum rufe ich Sie zur Aktion «SONO – jetzt!» auf. Diese Aktion beginnt heute und benötigt keine Genehmigung durch den Erziehungsrat, kein Einverständnis der Schulpflege und keine Einwilligung der Eltern. Sie braucht allein Sie. Verwirklichen Sie ungefragt und ungestört und leise jene Teilespekte von SONO, die mit keinem Gesetz in Widerspruch stehen. Sie leisten der von uns propagierten Reformidee einen viel grösseren Dienst, als Sie vielleicht glauben.

Die Aktion «SONO – jetzt!»

Das «SONO – jetzt!»-Programm umfasst zehn sich leicht zu merkende Punkte:

1. Sehen Sie, falls Sie das nicht schon längst tun, davon ab, Ihre Klasse als einen Haufen zu sehen, und versuchen Sie, jedem Kind persönlich zu begegnen (was, um ein kleines Beispiel zu nennen, etwa auch bedeutet, dass Sie es persönlich und nicht über die Köpfe der andern hinweg kritisieren).
2. Versuchen Sie, jedes Kind so gut als möglich kennenzulernen. Üben Sie sich in der Schülerbeobachtung. Schreiben Sie für sich – und nur für sich! – auf, was Ihnen am Kind auffällt. Denken Sie darüber nach.
3. Sprechen Sie mit dem Schüler. Teilen Sie ihm mit, was Sie über ihn wissen. Hören Sie von ihm, was er über sich selber und über Sie weiß.
4. Pflegen Sie einen Unterrichtsstil, der die Schüler einander näherbringt, der Zusammenarbeit und Gemeinsamkeit ermöglicht.
5. Halten Sie Kontakt zu den Eltern. Sprechen Sie mit ihnen. Hören Sie ihnen zu.
6. Werden Sie sich klar darüber, dass und warum die Noten als Beurteilungsmittel unzulänglich, vor allem aber, dass sie gefährlich und schädlich sind (siehe z.B. Arthur Brühlmeier in «schweizer schule» 10/85).

7. Setzen Sie während des ganzen Jahres unter keine Schülerarbeit mehr eine Note, aber bitte auch keine notenähnlichen Zeichen. Überfordern Sie die Schüler aber nicht. Gehen Sie behutsam vor, und lassen Sie die Schüler langsam in das neue System hineinwachsen. Überzeugen Sie die Schüler durch Ihre Taten von dessen Richtigkeit.
8. Sammeln Sie die Daten von Arbeiten und Prüfungen, und lassen Sie auch die Kinder sie sammeln. Analysieren und beurteilen Sie die Arbeiten und lehren Sie die Kinder – wenn sie gross genug sind – die Selbstbeurteilung. (Was habe ich richtig gemacht? Gibt es Dinge, die ich nicht verstanden habe? Wenn ja, welche? Warum? War das leicht für mich, schwierig, zu schwierig?) Schreiben Sie beide das auf.
9. Springen Sie am Semesterende über Ihren eigenen Schatten und schreiben Sie aufgrund Ihrer Akten die Noten ins Zeugnis, am besten gemeinsam mit dem Schüler.
10. Orientieren Sie von Zeit zu Zeit die Eltern aufgrund Ihrer Aufzeichnungen über den Entwicklungsstand des Kindes.

Das ist, was jeder kann, der will. Das ist «SONO – jetzt!».

Wir wollen eine *Schule ohne Noten*.

1979 gründete Josef Strassmann, der damalige Präsident des Primarlehrervereins, auf Anregung von Horwer Lehrern die Arbeitsgruppe, welche später das Kürzel SONO erhielt. Ihr Präsident war Angelo Syfrig. Wir gingen davon aus, die Noten seien das Krebsübel unserer Schule, und wir müssten dazu eine brauchbare Alternative schaffen. Rasch merkten wir, dass die Noten nicht einfach Zahlen sind, die man nach bestem oder schlechtestem Wissen und Gewissen aufschreibt, sondern Bestandteil eines Systems. Unsere Gedanken weiteten sich aus, und wir begannen, uns die Schule ohne Noten auszumalen. Das Tor zu etwas für uns Unbekanntem tat sich auf.

Die Ziele der «Schule ohne Noten»

Was ist das Neue, das die einen in Begeisterung, die andern in Empörung versetzt? Ist es überhaupt neu?

Die Schule ohne Noten strebt folgendes Ziel an:

1. Denken, Fühlen und Wollen sollen aufeinander abgestimmt sein.

Gemeint ist, dass alle menschlichen Kräfte gefördert werden sollen, und zwar in Harmonie zueinander. Der Mensch soll lernen, das moralisch Richtige zu erkennen (unter Moral verstehe ich ein System von sittlichen Grundsätzen) und das als richtig Erkannte zu tun, mindestens tun zu wollen. (Die verbreitete These, Wissenschaft sei wertfrei, halte ich für unmoralisch und lebensgefährlich. Ich stelle mich, wenn auch mit meiner lächerlich geringen Kraft gegen die Orgien der Verstandesbestien – ein Wort Pestalozzis –, die gefühllos alles tun, was machbar ist, ohne sich zu fragen, ob es auch gut sei.)

2. Der Schüler soll eine dreifache Mündigkeit erreichen.

Wir sprechen von den drei Kompetenzen, die wir übrigens nicht selber erfunden, sondern aus dem Buch «Die Leitideen» (Zug 1979) von Joe Brunner, Joseph Eigenmann, Beat Mayer und Kurt Schmid übernommen haben. Überhaupt ist vieles, was wir tun und sagen, nicht auf unserem eigenen Mist gewachsen. (Hauptsache, es basiert auf Mist, mag mancher denken.) Wir pflegen ein Gedankengut, auf das viele Pädagogen gekommen sind, und fühlen uns nicht als Vorreiter einer neuen Epoche der Menschheitsgeschichte. Wir sind Lehrer und wollen nichts als dies: Konkret das tun, was nach unserer Überzeugung zu tun ist. Die drei Kompetenzen, die die Schüler in ihrem Leben erreichen sollen: Die Selbstkompetenz, die Sozialkompetenz und die Sachkompetenz.

● *Selbstkompetent* sein heisst, in eigener Verantwortung handeln zu können, heisst, über sich selber klar zu werden, heisst, seine Fähigkeiten, aber auch seine Unfähigkeiten zu kennen, heisst, tun zu wollen, was man als richtig erkannt hat, heisst, seine Bedürfnisse zu kennen, heisst, sich zu akzeptieren, heisst, sich verantwortlich zu fühlen.

Jedem Politiker muss vor solchen Zielsetzungen das Herz vor Freude bis zum Halse pochen, denn in der Demokratie ist nichts wichtiger als der selbstkompetente Bürger, dem Argumente zählen, und der auf Scharlatanerie und Manipulation nicht hereinfällt.

● *Sozialkompetenz* heisst, an der Gemeinschaft teilzunehmen, ohne sich selber aufzugeben, heisst, die soziale Wirklichkeit kennenzulernen und mitzugestalten, heisst, Verpflichtungen auf sich zu nehmen, heisst, den eigenen Spielraum wahrzunehmen, heisst, zusammenarbeiten zu können, heisst, sich ausdrücken zu können, heisst, Normen akzeptieren zu können, heisst, Konflikte ohne Gewalt zu lösen.

In der Sozialkompetenz ist der Mensch als Teil der Gesellschaft angesprochen. Selbst- und Sozialkompetenz sind oft nicht voneinander zu trennen.

● *Sachkompetenz* heisst, sich in verschiedenen Sachbereichen auszukennen und aufgrund der Kenntnisse handeln zu können, heisst, mit Sachverhalten und Problemen umgehen zu können, heisst Probleme lösen zu wollen, heisst, selbständige Lösungen finden zu können, heisst, sich das in den Lehrplänen geforderte Können und Wissen anzueignen.

Leistung und vollen Einsatz, denn nur, was mit ganzer Kraft geleistet wird, ist kräftebildend. Wir wissen, dass wir uns in den Kompetenzen auf einem weiten Feld bewegen, das die wenigsten von uns je bis zu seinem Ende werden ausschreiten können. Wir brechen dennoch auf. Auch wenn wir nur schwer vorankommen, versuchen wir die Richtung einzuhalten, uns über das Ziel im klaren zu sein und es nicht aus den Augen zu verlieren. Auf welche Weise wollen wir uns dem Ziele nähern?

Wir sehen folgende Möglichkeiten:

● Der Lehrer sieht im Kind den Einzelmenschen. Weder wirft er seine Schüler alle in den gleichen Topf, in welchem sie als Masse kochen und erkalten, noch jagt oder zwängt er sie alle durchs gleiche Loch, sondern er nimmt jedes Kind als einmaliges und unaustauschbares Wesen ernst und bemüht sich, alle seine Kräfte entfalten zu helfen.

● Lehrer und Schüler und Schüler untereinander bemühen sich um gegenseitige Zuneigung.

● Ängste von Schülern und Ängste von Lehrern sollen aus den Schulstuben verschwinden.

● Der Lehrer nimmt das Kind ernst und richtet den Unterricht nach dessen Bedürfnissen aus. Welches sind seine Bedürfnisse? Es lebt, genauso wie die Erwachsenen, in der Gegenwart, und es will, genau wie wir, in der Gegenwart glücklich sein. Es steht uns nicht zu, es auf eine Zukunft, die wir ja gar nicht kennen, und die die des Kindes und nicht die unsrige ist, hin zu programmieren. Es soll sich hier und jetzt nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten entfalten können, sich festigen und für seine Zukunft offen und stark machen. (Der Satz: «Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir» ist für mich ein Ärgernis. Für die Schüler ist die Schule das Leben.)

● Da jeder Lernende auf eine Beurteilung seines Schaffens angewiesen ist, erstens durch andere, zweitens durch sich selbst, kommt der ganzheitlichen Schülerbeurteilung eine grosse Bedeutung zu, denn damit der Mensch sich finden kann, muss er seine Erfolge und Misserfolge ausloten können. Er muss sich

Wie sind diese Ziele zu erreichen?

Wir meinen in unserer Schule eine gewisse Einseitigkeit festzustellen. Unsere Absicht ist, die Gewichte auf alle drei Kompetenzen gleichmässig zu verteilen. Ein krasses Missverständnis wäre es nun aber, anzunehmen, an der Schule ohne Noten würde weniger oder überhaupt nicht mehr gearbeitet. Das Gegenteil wird der Fall sein: Ein Umfeld, in dem der Einzelne zählt und zugleich in die Gemeinschaft eingebettet ist, ermöglicht Lernwillen und Lernfreude von innen her und dadurch Leistung. Die Schule ohne Noten steht da für

Ihr Partner für Schuleinrichtungen



Eugen Knobel · 6300 Zug · Tel. 042 41 55 41

klar werden darüber, was ihm gelingt und misslingt und warum, und dies unabhängig davon, was seinem Nachbarn gelingt und misslingt, denn er ist weder dessen Schatten noch dessen Kopie.

- Der Lehrer kann ein Kind nur fördern, wenn er es kennt. Die Schülerbeobachtung hat bei SONO einen hohen Stellenwert. Sie muss und kann von jedem Lehrer, der will, geübt und gelernt werden.
- Noch dies: Wir wollen in unserer Schulstube entschlossen für das eintreten, was wir für richtig halten, aber auf Zwang und Macht verzichten, was uns eigentlich leicht fallen muss, da Bildung letztlich keinem Menschen aufgezwungen werden kann. Erziehung ist nur in Liebe möglich, und die Liebe ist ein Kind der Freiheit. «Die Liebe ist ein Kind der Freiheit» habe ich abgeschrieben, bei einem, der es vermutlich auch abgeschrieben hat.

Der Kreis schliesst sich: Wir wollen eine Schule ohne Noten! Die Noten sind nicht blass unnötig und lästig. Sie zerstören das Wohlbefinden der Kinder und lähmen ihre Lernfreude, und sie zwingen uns Lehrern Handlungsweisen auf, die wir moralisch und pädagogisch nicht verantworten können.

Ich denke einige Jahre voraus und an die Zeit, in der man SONO nicht mehr belächeln und nicht mehr bekämpfen, sondern als Selbstverständlichkeit ansehen wird. Ich bin nicht Hans der Träumer und kein Prophet, aber ich glaube, dass unsere Entschlossenheit, unser Druck, unsere Überzeugungskraft und das, was wir täglich in unserer Schulstube schaffen und anstreben, unsere Volksschule verändern wird, und dass unsere Kinder gewinnen, was wir für sie und für uns erkämpfen:

Eine Schule ohne Noten.

Franz Wey
Arbeitsgruppe SONO

Drei Fettnäpfchen für Schulreformer

Es geht mir nicht darum, den Luzerner Erziehungsrat zu kritisieren – noch ihn zu entschuldigen. Der Entscheid gegen die Versuchsinitiative für eine notenlose «Ganzheitliche Schülerbeurteilung» ist aber eine bildungspolitisches Lehrstück, das kurz zu kommentieren sich lohnt. Die Initianten bzw. die vom Erziehungsrat eingesetzte Arbeitsgruppe sind dann nämlich – wenn ich das richtig sehe – in mindestens drei fast klassische Fettnäpfchen der Schulreformküche getreten, die sich vielleicht nicht vermeiden, aber im Fettgehalt hätten mildern lassen. Ein nächster Anlauf, welcher vom Luzerner Erziehungsrat ausdrücklich offengelassen wurde, könnte diesbezüglich wohl etwas geschickter operieren.

Das Fettnäpfchen «Rechtsgleichheit»

Das evolutive, nach einer Art Schneeballprinzip konzipierte und auf Freiwilligkeit beruhende Reformkonzept hätte dazu geführt, dass innerhalb derselben Gemeinde oder desselben Schulhauses zwei verschiedene Systeme der Schülerbeurteilung praktiziert worden wären. Nun sind Unterschiede zwischen zwei Lehrern im Schulhaus beispielsweise bezüglich Führungsstil, Einsatz von Medien, Wahl der Lehr- und Arbeitsmethoden, Art der Elternkontakte oder Umgang mit dem Stundenplan (z.B. Projektunterricht) etwas durchaus alltägliches und sind im allgemeinen toleriert oder gar erwünscht. Man beschwört schliesslich bei jeder Gelegenheit die ausschlaggebende Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit! Die Schülerbeurteilung und insbesondere die Notengebung ist jedoch eine der sensibelsten Zonen jedes Schulwesens, wo eben der pädagogische Spass aufhört und der schuljuristische Ernst das Sagen hat. Die Schicksalsschwere, welche unser hoch selektives Schulwesen der alltäglichen Schülerbeurteilung zuminst, hat die Notengebung längst aus den didaktischen Diskussionszirkeln an die Schreibtische der Rekursinstanzen